Zeitschrift: Mittex: die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im

deutschsprachigen Europa

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

Band: 94 (1987)

Heft: 10

Rubrik: Volkswirtschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einer Prozessautomatik versehen, ebenso mit einer integrierten Rüstautomatik. Bei einer maximalen Verdampfungsleistung von 1550 Kilo/Stunde und einer Geschwindigkeit zwischen 7 und 150 Metern je Minute erfolgt die Beheizung mit Erdgas und Linearbrennern. Die Arbeitsbreite beträgt 60 bis 200 cm. Für den neuen Spannrahmen mussten deutlich mehr als eine Million Franken investiert werden.

Bis Jahresende wird im Zusammenhang mit dem Ausbau der dritten Stufe eine energetische Studie erstellt. Diese soll die heutige Situation der Wärmeenergieversorgung, -umwandlung und -verteilung auf die einzelnen Prozess- und Komfortwärmeverbraucher beurteilen. Dazu gehört auch die Suche nach Primärenergie-Einsparungsmöglichkeiten. Habis Textil kann den Wasserbedarf in der Höhe von etwa 0,4 Mio. Kubikmeter jährlich aus unternehmenseigenen Quellen decken, dagegen muss die Energie für die Wärmeerzeugung auswärts bezogen werden, ebenso der Strombedarf von etwa 7 Mio. kWh.

Die Firma verfügt ferner über eine eigene Kläranlage, die laufend den steigenden Erfordernissen angepasst worden ist. Es gehört weiter zur Philosophie des Hauses, dass auf ökologische, gesundheits- und sicherheitspolitische Aspekte im gesamten Produktionsprozess besonders Gewicht gelegt wird. Bereits vor «Schweizerhalle» befasste sich ein hauseigener Spezialist vollamtlich mit diesen Aspekten.

Abgeschlossen hat Habis ein Lagerneubau im Anschluss an die Spedition. Er dient vor allem der Aufnahme von kundeneigenen Roh- und Fertiggeweben, die im Sinne einer Dienstleistung gegenüber den Convertern und Grossabnehmern eingelagert werden.

«Marktbearbeitung vertiefen»

Bezüglich der betrieblichen Voraussetzungen, insbesondere was den Maschinenpark anbelangt, sind in Flawil die Pflöcke markant gesetzt worden. «Es gilt daher – und auch das ist eingeleitet – die dazugehörende Marktbearbeitung und -durchdringung zu vertiefen» hält Heinz Widmer fest. Im Geschäftsjahr 1986/87, das Ende September abschloss, erreichte der Umsatz der Habis Textil AG etwa 44 Mio. Franken. Die Spinnerei und Veredlung brachten für sich gesehen gute Ergebnisse, doch wurde der Cash-flow in der Weberei durch die allgemein schwache Verfassung der Baumwollwebereistufe deutlich geschmälert.

Peter Schindler

Volkswirtschaft

Schweizer DOB-Aussenhandel im 1. Halbjahr 1987

Gestricktes besser - Gewobenes schlechter

Die schweizerische Bekleidungsindustrie konnte im Jahre 1986 die Exporte noch um 5,4% erhöhen. Ein nicht ganz unerwartete Wende brachte das 1. Halbight 1987 mit einer Abnahme der gesamten Ausfuhren um 3,0%. Negativ fiel insbesondere die Entwicklung in der ersten 6 Monaten 1987 bei DOB (gewobene und gewinkte/gestrickte Damenoberbekleidung) mit einem Exportverlust von 11,1% auf 107,9 Mio. Fr. aus. Dieses Ergebnis ist zum Teil auf modisch bedingte stark fallende Lieferungen gewobener DOB zurückzuführen. Diese nahmen um 19,5% auf 56,0 Mio. Fr. ab. Die Schweizer Lieferungen gewirkter und gestrickter DOB ins Ausland konnten hingegen mit einer minimen Steigerung wo 0,3% auf 51,9 Mio. Fr. zumindest gehalten werden.

Gehaltene Exporte nach der BRD

Von grösster Bedeutung für die exportierenden Schweizer DOB-Fabrikanten ist die Absatzentwicklung auf dem BRD-Mark. Auf ihn entfallen nämlich nicht weniger als 56% der gesamten Exporte. Im Vergleich zur gesamthaften Entwicklung der DOB-Ausfuhren schliesst das Ergebnis der Lieferungen nach der BRD um einiges besse ab, konnten doch einerseits im 1. Halbjahr 1987 immehin 13,6% mehr gewirkte und gestrickte Ware versandt werden. Mit 11,0% Exportverluste fiel anderseits des Resultat bei gewobener DOB nach der BRD entfallschend, aber doch nur unterdurchschnittlich schlecht aus. Fasst man die Positionen gewobene DOB und gewirkte/gestrickte DOB zusammen, dann ergaben sich im Export der Schweiz nach der BRD im 1. Halbjahr 1987 leicht (um 0,2%) höhere Lieferungen.

Österreich und Übersee brachten Verluste

Entschieden ungünstiger verlief die Entwicklung auf dem zweitwichtigsten Exportmarkt der schweizerischen DOB-Industrie, auf den ein Exportanteil von 11% entfle len, nämlich Österreich. Bei gewobener Ware sankende Exporte um 49,1% und bei gewirkter/gestrickter Ware um 43,4%, beide Positionen zusammen um 47,4% oder um über 11 Mio. Fr. Mit anderen Worten: fast der gesamte Exportverlust der schweizerischen DOB-Industries sind auf Minderbezüge Österreichs zurückzuführen!

Unter den 8 wichtigsten Exportländern der Schweiz fallen die Mehrausfuhren um 1,5 % nach Frankreich, um 6,3 % nach Italien und um 13,4 % nach Belgien/Luxenburg auf. Demgegenüber sanken vor allem währungsbedingt die Ausfuhren nach den beiden wichtigsten über seeischen Märkten in erheblichem Ausmasse: um 26,3 % auf 4,2 Mio. Fr. nach den USA und um 11,5% auf 3,7 Mio. Fr. nach Japan.

Die stark voneinander abweichenden Exportergebnisse zwischen gewobener Ware und Maschenware lassen sich auch daraus ableiten, dass bei gewobener DOB unter den 8 wichtigsten Exportmärkten nur in zwei Ländern Mehrlieferungen erzielt werden konnten, während

 $_{\mbox{\scriptsize gewirkter}}/\mbox{\scriptsize gewirkter}/\mbox{\scriptsize gestrickter}$ DOB die positiven Ergebnisse $_{\mbox{\scriptsize 6der}}$ 8 Länder) überwiegen.

itere Steigerung der Importe

ebereits im Jahre 1986 hielten sich die Zunahmen der B-Einfuhren auch im 1. Halbjahr 1987 in Grenzen. Sie öhten sich um 5,3% auf 1056,3 Mio. Fr. Dazu beigegen haben die um 2,5% auf 545 Mio. Fr. gesteigerten fuhren gewobener und die um 8,5% auf 511,3 Mio. höher ausgefallenen Einfuhren gewirkter/gestrickter

ch hier hielt die BRD mit einem Anteil von mehr als mem Drittel die Spitzenposition inne. Dabei wuchsen Einfuhren aus der BRD um 10,5% auf 365,8 Mio. Fr. Auf den nächsten Plätzen findet man Italien 3,1%), Frankreich (+ 0,8%) und (als erstes Niedrigmland) Hongkong (+ 1,6%) gefolgt von Österreich 10,1%) sowie Grossbritannien (- 7,7%). In der Liste r 10 wichtigsten Lieferländer von DOB nach der hweiz stehen auf den Plätzen 7 bis 10 vier weitere edriglohnländer: Indien (+ 13,8%), Portugal (- 7,3%), Türkei (- 4,7%) und Griechenland (+ 25,7%).

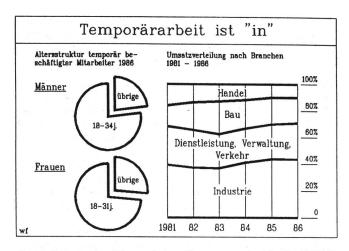
tht durchwegs pessimistisch

m unbefriedigenden Ergebnis der Schweizer DOBisteller im 1. Halbjahr haben neben den Problemen im port auch die schlechte Witterung und die damit bengte Kaufzurückhaltung der hiesigen Verbraucher tht unwesentlich beigetragen. Dies bestätigt eine akelle Umfrage des Gesamtverbandes der Schweizerihen Bekleidungsindustrie (GSBI) hinsichtlich Aufigsbestand, Produktionsmengen und Zahl der Mitariter. Nicht selbstverständlich und zugleich hoffnungsller lauten die Antworten betreffend Investitionsnei-Ing (zumeist höher oder gleich) und Ertragsentwickng (zur Hälfte immerhin gleichbleibend). Eine parallele mfrage der Eidgenössischen Technischen Hochschule IH) kommt ebenfalls zum Schluss, dass zwar Produkmund Auftragsbestand auf dem bisherigen Stand veriren, für die kommenden Monate jedoch leichte Zu-#sicht bezüglich der Nachfrageentwicklung

orgen bereiten den Schweizer DOB-Fabrikanten die eiteren Anteilverluste auf dem Inlandmarkt. Dazu tradie an Bedeutung gewinnenden ausländisch bestrichten Einzelhandelsketten bei, die ihre Waren zueist zentral im Ausland einkaufen und offenbar wenist als der übrige inländische Fachhandel die Vorzüge kleineren und mittelgrossen Schweizer DOB-Herstelmit ihren nicht übergrossen Stückzahlen, dafür indivielleren Kollektionen zu schätzen wissen.

^{lie E}ntwicklung der Temporärarbeit ^{I der} Schweiz

le temporäre Beschäftigung nimmt in der Schweiz an ledeutung zu. Der Umsatz der Unternehmen für tempoile Arbeit hat sich seit 1977 mehr als verdreifacht und legt 1986 bei schätzungsweise 610 Mio. Fr. Die Altersluktur der temporär Beschäftigten zeigt eine deutliche lonzentration auf die Altergruppen zwischen 18 und 34 lähren: rund drei Viertel der Beschäftigten entfielen auf



diese Kategorie. Die meisten Personen sind ledig (1986: 79%) und männlichen Geschlechtes (58%). Die Umsatzverteilung der Temporärfirmen nach Branchen zeigt eine relativ stabile Entwicklung an, wobei ein Ansteigen des Bau- und ein Absinken des Handelsbereichs auffällt. Die Einsatzdauer pro Mitarbeiter nahm zwischen 1981 und 1986 von 294 h auf 361 h zu. Die Einsatzbereiche liegen bei den Männern vornehmlich im Betriebs-, bei den Frauen im Bürobereich.

Weiterbildung: Notwendigkeit unbestritten

In unserem Land greift der Mangel an Fachkräften immer weiter um sich. Der Arbeitsmarkt ist in vielen Bereichen völlig ausgetrocknet. Wie Bundesrat Delamuraz vor kurzem anlässlich einer vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) organisierten Tagung über den Fachkräftemangel in der Schweiz erklärte, müssten Mittel und Wege gefunden werden, um durch Höherqualifizierung der im Arbeitsprozess stehenden Bevölkerung die Mangellage am Arbeitsmarkt mittelfristig auszugleichen. Auch die über Vierzigjährigen sind aufgerufen, sich ständig weiterzubilden, da ihr Anteil an den Erwerbsfähigen in den nächsten Jahren aus demografischen Gründen zunehmen wird. Dafür sei, betonte der Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartementes weiter, ein breit abgestütztes, vielseitiges Weiterbildungsangebot unerlässlich.

Dass das Thema Weiterbildung wachsende Priorität geniesst, ist zu begrüssen, aber auch kaum verwunderlich. Der rasche technische Fortschritt und wirtschaftliche Wandel kann mit der beruflichen Grundausbildung nicht mehr beherrscht werden. Diese bedarf daher der laufenden Aktualisierung und Erweiterung durch Weiterbildung. Ferner ist der Qualifikationsstand der Erwerbsbevölkerung ein entscheidender Bestimmungsfaktor des Leistungspotentials eines Landes und mithin äusserst wichtig im internationalen Wettbewerb. So erklärt sich beispielsweise das oft beschriebene japanische «Exportwunder» grossenteils aus dem vergleichsweise hohen Ausbildungsniveau, aber auch dem beeindruckenden Arbeitsethos und der Sparsamkeit der Bevölkerung im Lande der aufgehenden Sonne. Das Arbeitsethos hängt mit der beruflichen Weiterbildung insofern zusammen,

als diese die fachlichen Qualifikationen für die Ausübung höherwertiger Tätigkeiten vermittelt und auf diese Weise die berufliche Erfüllung fordert. Wissen und Können sind ein wichtiger Motivationsfaktor.

Auch die Wirtschaft hat das Gebot der Stunde erkannt und unternimmt wachsende Anstrengungen zur permanenten Weiterbildung der Mitarbeiter. Nicht zuletzt diesen Bemühungen ist es zu verdanken, dass sich die schweizerische Wirtschaft im internationalen Wettbewerb insgesamt erfolgreich behauptet. Dies hindert den Schweizerischen Gewerkschaftsbund jedoch nicht daran, sein rund 20 Jahre altes Postulat eines bezahlten Bildungsurlaubs auf Gesetzesebene wieder aufzuwärmen. Verlangt wird eine Woche pro Jahr als gesetzliche Minimalregelung. Die Bildungsziele müssten breit definiert werden, damit neben der beruflichen Weiterbildung die allgemeine, staatsbürgerliche, soziale und gewerkschaftliche Bildung nicht zu kurz komme. Wie etwa bei der Frage der 40-Stunden-Woche suchen die Gewerkschaften das Heil einmal mehr in neuen gesetzlichen Auflagen.

Der Ausbau der Weiterbildung ist aber vielmehr auf dem bewährten Weg flexibler vertraglicher Vereinbarungen anzustreben. Vertragliche Bestimmungen über einen Bildungsurlaub sind schon heute weit verbreitet. In den gewerblichen Sektoren werden die Weiterbildungsaufgaben weitgehend auf der Stufe der Branchenverbände wahrgenommen. Darüber hinaus übt der ausgetrocknete Arbeitsmarkt auch ohne staatliche Reglementierung einen Zwang auf die Unternehmungen aus, die Fortbildungsmöglichkeiten für ihre Mitarbeiter direkt oder über die Branchenverbände weiter zu verbessern. Was die Inhalte der bezahlten Fortbildung anbelangt, so sollten sie nicht zu stark ausufern und mindestens in einem gewissen Zusammenhang mit dem jeweiligen Unternehmungszweck stehen. Für erwachsene Erwerbstätige ist es zumutbar, dass zum Beispiel allgemeine, kulturelle, soziale und «gewerkschaftliche» Bildung in der Freizeit erfolgt. Volkshochschulen, Berufsschulen und private Institutionen bieten eine breite Palette interessanter Kurse an. Die Vermittlung einer guten Allgemeinbildung gehört im übrigen zu den Aufgaben der Volks-, Berufs- und Mittelschulen. Damit schliesslich die im Zuge des lebenslangen Lernens angeeigneten Fähigkeiten auch erfolgreich anwendbar sind, ist die Wirtschaft staatlicherseits auf gesamtwirtschaftliche Rahmenbedingungen angewiesen, welche die Innovations- und Investitionskraft der Wirtschaft stärken und zu unternehmerischer Initiative ermutigen.

Gesellschaftliche Verantwortung der Wirtschaft

Appell des Vororts an die Unternehmerschaft

Der Vorort des Schweizerischen Handels- und Industrie-Vereins hebt in seinem Jahresbericht 1986/87 die Vorteile einer Wirtschaftspolitik hervor, die durch Deregulierung, Entbürokratisierung, Steuererleichterungen und Geldwertstabilität ein investitions- und wachstumsfreundliches Klima mit günstigen Beschäftigungswirkungen schafft. Zugleich unterstreicht er die Notwe digkeit eines angemessenen Wirtschaftswachstung das es überhaupt erst möglich macht, die Mittel zu s. wirtschaften, deren die moderne Gesellschaft zur lie wältigung ihrer grossen Aufgaben bedarf.

Umweltfreundliches Wachstum

Als praktisches Beispiel wird dabei der Bereich des Im weltschutzes erwähnt, «dessen Probleme zweckmäst gerweise nur lösbar sind, wenn es gelingt, durch Fire schung, Innovation und Technologiewandel ressource sparende und umweltschonende Fertigungsverfahren und Erzeugnisse voranzutreiben». Dass dieser Prozess der Umorientierung in Richtung auf mehr qualitative Wachstum nicht erst am Anfang steht, zeigt sich etwa im sparsameren Umgang der Industrieproduktion mit den Energieressourcen.

Die schweizerische Industrie zum Beispiel benötigt her te je Produktionseinheit ganz wesentlich weniger Ener gie als 1973, dem Jahr mit dem höchsten industrielle Energieverbrauch. Sie hat es fertiggebracht, nicht nu ihre Gütererzeugung den gewandelten Bedürfnissen entsprechend auszuweiten, sondern zugleich auch der Rückgriff auf die Energieressourcen spürbar einzuschränken und dabei erst noch die Schwefeldioxidemis sionen auf einen Stand herabzusetzen, wie er vor einem Vierteljahrhundert registriert worden war. Für den Wr ort ist der Beweis erbracht, dass wirtschaftliche Wachstum mit geringerem Ressourcenverzehr und ab nehmender Umweltbelastung durchaus Hand in Hand gehen kann und ihn zunehmendem Mass tatsächlich auch in solcher Parallele verläuft.

Lebensqualität – mehr als ein ökologisches Gütezeichen

Denjenigen, die den Begriff «Lebensqualität» als Wermassstab allen wirtschaftlichen Tuns ins Feld führen, wird im Vorort-Jahresbericht entgegengehalten, dass reinere Luft, sauberes Wasser und weniger Lärm nicht den alleinigen Inhalt echter Lebensqualität ausmacha, sondern dass diese über die materiellen und ökologi schen Bedürfnisse hinaus vor allen Dingen auch ein möglichst grosses Mass an Freiheit - individuelle Fig räume und persönliche Entfaltungsmöglichkeiten - 🖷 schliesst. Ein Optimum an Lebensqualität wird deshab nur durch eine Ordnung garantiert, die diesem Freihelb ziel am nächsten kommt – durch die marktwirtschaft che Ordnung als die der Gesellschaft freier Menschen adäquate Wirtschaftsform, die zudem von ihrem stungssstandard her auch der ökologischen Heraustor derung auf die Dauer am ehesten gewachsen ist.

Marktwirtschaft als Ordnung der Verantwortung

Der Vorort betrachtet die Marktwirtschaft aber nicht™ als eine Ordnung der Freiheit, sondern auch als eine Off nung der Verantwortung, in die sich alle jene hineing stellt sehen, die in der Wirtschaftspraxis Führungsallgaben zu erfüllen haben. Dabei sind es längst nicht mehr die politischen Rahmenbedingungen in Form von Gest zen, Verordnungen und Steuern, die den Handlung spielraum der Unternehmungen beeinflussen, und aug längst nicht mehr nur rein wirtschaftliche Probleme III kommerzielle Angelegenheiten, die das Leben der Unter nehmungen prägen.

Kein Inseldasein der Unternehmungen

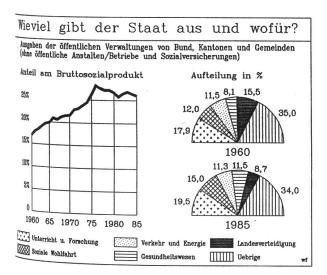
Der Aufgabenkreis hat sich über die geschäftlichen Belange hinaus auf Bereiche und Entwicklungen «jensells von Angebot und Nachfrage» ausgeweitet, seit die Erkentnis überhand kenntnis überhandgenommen hat, dass wirtschaftliche nternehmungen in einer offenen und pluralistischen sellschaft kein Inseldasein führen können. Sie sind, ie der Vorort in seinem Jahresbericht nachdrücklich mont, herausgefordert, neben der wirtschaftlichen und zialen auch eine gesellschaftliche Verantwortung zu ernehmen, d.h. ihr Augenmerk auch auf ausseronomische und immaterielle Werte zu richten, selbst enn diese auf den ersten Blick nicht unbedingt und dikt unternehmensbezogen sind oder nicht als unternehensrelevant erscheinen:

Der Pflege und Mitgestaltung des gesellschaftlichen mfeldes muss heute im unternehmenspolitischen Allgein fester Platz zukommen, und dies nicht etwa nur, eil es staatsbürgerlichen Erfordernissen entspricht, indern ganz einfach deshalb, weil es das Unternehmsinteresse selber verlangt. Denn mit einer offensien Nutzung des Handlungsspielraums in diesen Bereihen trägt die Unternehmung zum besseren Verständnis im Lebenswelt, aber auch zur Lösung konkreter gesellhaftlicher Probleme in einem freiheitlichen Rahmen i. Von der Wahrnehmung dieser Verantwortung, die inder auf Verbände noch auf irgendwelche andere Influtionen abgeschoben werden kann, hängen letztlich is Zukunftschancen der Marktwirtschaft überhaupt

der Ausgaben für Soziale Wohlfahrt und Gesundheitswesen, während das Gewicht der Aufwendungen für die Landesverteidigung erheblich zurückgegangen ist. Am meisten Mittel machten 1985 Bund, Kantone und Gemeinden zusammen mit 12,23 Mrd. Franken für Unterricht und Forschung locker. Die Lastenverteilung zwischen den drei staatlichen Ebenen ist je nach Aufgabengebiet sehr unterschiedlich. So wurde 1985 etwa die Landesverteidigung zu 92% vom Bund finanziert. Dagegen trugen die Kantone beispielsweise knapp zwei Drittel der Ausgaben für das Gesundheitswesen, die Gemeinden 78% der Aufwendungen für den Bereich Hygiene der Umwelt.

Mode

ଆatsausgaben: höheres Gewicht, ଖanderte Prioritäten



lon 1960 bis 1985 haben die Ausgaben der öffentlichen lewaltungen von Bund, Kantonen und Gemeinden gesesen am Bruttosozialprodukt um über die Hälfte auf long zugenommen. Ihren Höchststand erreichte diese lettostaatsquote allerdings im Krisenjahr 1976 mit long zugenommen incht nur die Ausgaben der öffentlichen Verwaltungen – sie bezifferten sich 1985 auf long zugenommen von zugen der sozialversichen Anstalten und Betriebe sowie der Sozialversichen Anstalten und Betriebe sowie der Sozialversichen von rund 95 Mrd. Franken und damit einen long von rund 95 Mrd. Franken und damit einen long von knapp 40% (Bruttostaatsquote). Das long ich des Staates ist nicht nur gewachsen; auch die long ich der lagen 1985 im Vergleich zu 1960 die Anteile

Viscosuisse SA, 6020 Emmenbrücke



Gelb-weiss bedrucktes Tersuisse-Kleid mit aktueller tiefer Taille und lustigem Ballonjupe.

Modell: Albery SA, CH-1003 Lausanne Accessoires: A. Schlegel, CH-8953 Dietikon Schuhe: Bally AG, CH-5010 Schönenwerd Foto: R. Baumann, CH-6003 Luzern